

# Beitrag zum Miteinander der Kulturen



**Neuenkirchen-Vörden.** Der renommierte Medizinfachverlag Springer setzt auf das Expertenwissen von Dr. Thomas W. Heinz (Foto), Ärztlicher Direktor und Geschäftsführer der Fachkliniken St. Marienstift (Neuenkirchen-Vörden) und St. Vitus (Visbek). Er war von der Redaktion gebeten worden, zwei Beiträge für ein aktuelles Buch zum Miteinander der Kulturen in der Medizin zu verfassen. „Das zu realisieren, war

für mich nicht nur eine besondere Ehre, sondern auch ein großes Anliegen, da ich in meiner psychotherapeutischen Praxis täglich mit Menschen unterschiedlicher Kulturen zu tun habe, darunter viele Menschen mit Migrationshintergrund, die es oft sehr schwer haben“, sagt der Autor. Es sei an der Zeit gewesen, ein solches Buch auf den Weg zu bringen, da immer noch große Wissenslücken bei Medizinern zu diesem Thema klafften. „Ich möchte mit meinen Beiträgen in diesem vielgelesenen Standardwerk zu einem besseren Miteinander beitragen.“ So geht Dr. Heinz im Kapitel „Psychosomatik auf Abhängigkeitserkrankungen“ speziell auf illegale Drogen ein und im Kapitel „Abhängigkeits- und Suchterkrankungen im interkulturellen Fokus“ auf die psychischen Folgen von Entwurzelung. In diesem Beitrag betont er, dass Migranten oft einen „Eigenkulturschock“ erlebten. Das meine, dass im Migrationsland das idealisierte Bild erheblich von der real erlebten Wirklichkeit abweiche, erläutert Dr. Heinz: Dies könne sich zu einer länger andauernden Krise ausweiten, vor allem, wenn sie nicht durch eine Analyse verarbeitet werde. Der sogenannte Eigenkulturschock „kann so zu Depressionen, Orientierungslosigkeit, Angst, aber auch zu Einsamkeit und Fernweh führen“. Im Artikel über illegale Drogen schreibt Dr. Heinz: „Der sehr heterogene Charakter der Krankheit Drogenabhängigkeit mit ihren vielfach ausgeprägten somatischen, psychischen und sozialen Folgen verlangt nach einer differenzierten Hilfestruktur und fachkompetenten, spezifisch kultursensiblen Vorgehensweisen, bei denen die Mitwirkungsbereitschaft, aber auch die Mitwirkungspflicht der Klienten und die Stärkung der Selbstheilungskräfte von zentraler Bedeutung sind. Die gesellschaftliche Diskriminierung und die strafrechtliche Sanktionierung der Konsumenten von illegalen Drogen erschweren die Suchttherapie auf Augenhöhe. Zumindest optionale muttersprachliche Angebote sollten vorgehalten werden.“

Foto: Meier